

OSTTIROLER HEIMATBLATTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 9/1996

64. Jahrgang

Harald Stadler

Wohnen und Forschen

Ein Vorbericht zu archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen auf dem Anwesen Taxer in Patriasdorf

1. Topographie

Die heutige Hofstatt mit Nebengebäuden erstreckt sich im südwestlichen Viertel der ursprünglichen Rote Patriasdorf, die zum Landgericht Lienz gehörte¹ und bis zum Jahre 1938 eine eigene Gemeinde gebildet hat. Infolge stetiger Bebauung zweier Parzellen wuchsen im Laufe der Jahrhunderte zwei Wohnbauten zusammen. Man differenzierte immer zwischen Taxer und Kramergut. Der heutige Besitzer Johann Taxer² erwarb 1966 den an sein Elternhaus östlich anschließenden Bau. Dieser grenzte unmittelbar an das „Bachl“, Seitenarm des Zauchenbaches. Das „Bachl“ wurde bis zur Installierung einer regulären Leitung zur Trink- und Nutzwasserversorgung herangezogen, und es verursachte oft genug auch Überschwemmungen.

2. Forschungsstand und siedlungsgeschichtliche Bedeutung

Schon 1952 hat Wiesflecker aufgrund intensiven Archivalienstudiums³ auf die Möglichkeit eines frühchristlichen Vorgängerbaues (5. Jahrhundert n. Chr.) unter der Kirche von St. Andreas hingewiesen. Dieser durch Kombination erschlossene Ansatz sollte durch die Ausgrabungen von Zemmer-Plank und Walde 1968⁴ glänzende Bestätigung erfahren. Dieser Siedlungskern um die Kirche muß in engem Zusammenhang mit dem Hinterland gestanden haben, wobei für diese frühe Zeit die ökonomische Basis eher von der Landwirtschaft als vom Handel getragen worden sein dürfte.

Während den schriftlichen Quellen über Patriasdorf allenthalben gebührend Aufmerksamkeit geschenkt worden ist⁵, machen sich fehlende archäologische und bauhistorische Untersuchungen außerhalb des Kirchenareales schmerzlich bemerkbar.

Für die Ausgrabungen von Johann Hofer am Beginn unseres Jahrhunderts in den Feldern westlich des sogenannten „Brunner Stöckels“ existiert bis auf wenige Zei-



Das Taxeranwesen (links) mit angebautem Kramer-Haus in Patriasdorf; Aufnahme von Südosten.

tungsberichte keine Dokumentation und auch die gefundenen Artefakte sind verschollen. Neben römischen Gräbern⁶, die er beim Pflanzen von Obstbäumen auf seinem Grundstück in Patriasdorf 60 entdeckt hatte, kamen nordöstlich der Tamerburg weitere Mauerreste und Kleinfunde⁷ zum Vorschein. Von letzterer Stelle stammt auch eine (römische?) Marmorspolie, die heute oberhalb der Haustür des Oberbrunner Hauses (heute Hausnummer 13, Besitzer: Karl Fuetsch jun.) vermauert ist. Die schriftlich erhaltene Beschreibung der Klein- und Baubefunde von diesem Bereich macht eine mittelalterliche Datierung wahrscheinlich. Verbirgt sich etwa in diesem untertägigen Ruinenfeld die seit 1197 nachweisbare Burg des Patriarchen von Aquileia⁸ oder handelt es sich um die Reste eines im späten 13./14. Jahrhunderts n. Chr. in den Quellen genannten Sitzes

von Friedrich von Patriasdorf? Dieser wird gemeinhin mit dem Turm von Patriasdorf in Verbindung gebracht, der seit 1314 als gräflich görzsches Lehen mehrmals genannt wird⁹.

3. Anlaß des Forschungsprojektes

Es bedeutete einen besonderen Glücksfall, daß der Verfasser im Mai 1995 die Möglichkeit erhielt, den westlichen Teil des Taxeranwesens, das in seiner Substanz am ursprünglichsten erhalten ist, zu mieten. Damit ergab sich die phantastische Gelegenheit, Wohnen mit Forschen zu verbinden. Weil das Objekt zudem von der Vergeltungsaktion nach der Niederlage der Franzosen 1809 bei der Lienzener Klause verschont blieb und nicht den Flammen zum Opfer fiel, ist auch die Hoffnung einer dendrochronologischen Verwertbarkeit der erhaltenen Bauhölzer groß.

4. Forschungsziele

Alle Bestrebungen sind daraufhin ausgerichtet, möglichst interdisziplinär vorzugehen, d. h. im Streben nach einer „totalen qualitativen und quantitativen“ Quellenforschung. Dazu gehören bauhistorische Untersuchungen¹⁰ genauso wie eine naturwissenschaftliche Erfassung zum Schlagdatum der verwendeten Holzbalken¹¹. Auch die Erfassung der vorhandenen Archivalienbestände, die in Innsbruck und Lienz lagern, ist bereits im Gange¹².

Das Institut für Bauforschung der Universität Innsbruck führt im Rahmen eines Praktikums die notwendigen Vermessungsarbeiten für den Grundriß, die Fassaden, den Dachstuhl etc. durch. Die geplanten Maßnahmen beinhalten überdies Fragestellungen zu Fenster- und Türverschlüssen, Beheizung, biologischen Wärmedämmstoffen etc.

Auch die im Eigenversuch erfahrenen wohnpsychologischen Komponenten werden für die Dauer des Mietverhältnisses penibel für eine spätere Auswertung dokumentiert.

Erhellend werden sollen außerdem Zeichen der Volksfrömmigkeit, wie kleine Holzkreuze an der Außenseite der Türe zur Vorratskammer, Segenszeichen in Balkonbrüstungen, Weihungen in Kreide nicht nur auf Türstürzen sondern auch auf Stiegen, die wegen ihrer Steilheit eine besondere Gefahrenquelle bildeten u.a.m.

5. Vorläufige Ergebnisse

Eine erste Begehung des Grundstückes fand bereits im Jahre 1989 statt, die als Lesefunde im westlichen Teil des Obstgartens hochmittelalterliche, offensichtlich einheimische lokalproduzierte Gebrauchskeramik (A 1, 2) erbrachte. Das Ausheben einer viereckigen Abfallgrube 1995 im nordwestlichen Teil des Gartens ergab ebenso schwarze Irdenware des Hochmittelalters (A 3, 4, 8). Vom selben Fundort stammen Keramikfragmente (A 5, 6), die nach dem bisherigen Kenntnisstand der Spätantike bzw. dem Frühmittelalter (4. bis 8. Jahrhundert n. Chr.)¹³ zugeordnet werden können. Derselben Epoche gehört auch ein beim Trockenlegen der westlichen Wohnhauswand entdecktes Keramikfragment mit Kammstrich (A 7) an.

Bestimmte Formen der auf dem Grundstück geborgenen oxidierend gebrannten glasierten Hafnerware könnten Produkte aus der Hafnerei Zimmermann-Troger-Ganzer in Lienz bei der Spitalsbrücke¹⁴ sein.

Wir erhalten auf diese Weise Einblick in das bäuerliche Verbrauchermilieu, wobei eine Fülle von regionalgeschichtlich wesentlichen Fragen noch einer Klärung bedürfen. Interessant wäre u. a. die Erschließung einer Hausratsstatistik auf einem Bauernhof, der Anzahl und Typen von keramischem und nichtkeramischem Geschirr je Haushalt oder die Klärung der Frage, wann die Ablösung keramischer Kochgefäße durch solche aus Metall erfolgt. In welchem Verhältnis stehen etwa der Bezug von einheimischer traditioneller Hafnerware zu Schwarzware aus Kärnten¹⁵, zu Bunzlauer Braungeschirr, das in Osttirol vor allem zur Aufbewahrung von

Schmalz und Eiern¹⁶ bezeugt ist oder zum Erwerb und Gebrauch von Steinzeug, Fayence oder Porzellan.

An unterirdischen baulichen Strukturen soll ein aus Steinplatten sorgfältig gemauerter östlich der Kramerischen Behausung von Norden nach Süden führender, eingedeckter Kanal (mittelalterlicher Schmutzwasserlauf oder gar römische Entwässerungstechnik?) angeführt werden, der bei Grabungsarbeiten sowohl von Herrn Johann Taxer, wie von seinem südlich gelegenen Nachbarn Anton Girstmair sen. beobachtet worden ist. Der sorgfältig ausgeführte Bau hat eine lichte Weite von ca. 50 x 40 cm und liegt ca. 80 cm unter dem heutigen Niveau.



Das Taxer- und Krameranwesen (waagrecht schraffiert) auf dem Kataster von 1859.

Im Jahre 1996 wurde in einer einwöchigen Grabungskampagne¹⁷ der südlich des Bauernhofes gelegene Kräutergarten archäologisch untersucht. Zwei Ziele standen dabei im Vordergrund. Einerseits galt es, ein Teilstück eines angestrebten Gesamtprofils von der östlichen Grenze des Grundstückes bis an sein westliches Ende zu gewinnen, um ehemalige Gehorizonte und Bebauungsebenen nachzuweisen. Andererseits sind gerade in bäuerlichen Kräuter- und Gemüseärten immer wieder Abfälle mit datierenden Artefakten, zumeist Keramik, entsorgt worden.

Die Grabungen ergaben im östlichen Drittel des Suchschnittes einen nord-süd verlaufenden, trockengemauerten 30 cm breiten Fundamentrest. Von diesem waren noch zwei Lagen erhalten, die eine seichte Grube nach Westen hin abgrenzten. In ihrem Inneren befanden sich Keramikfragmente, die nach dem bisherigen Forschungsstand dem 19. Jahrhundert zugewiesen werden können und auch bisher in der Region unbekannte Sonderformen wie tiefe Schüsseln mit gemodelten Griffklappen aufweisen.

Die Fülle der oben kurz skizzierten und für die nächsten Jahre geplanten Arbeiten auf dem Anwesen der Familie Taxer versprechen nicht nur Verfeinerungen von Erkenntnissen im Ablauf der Siedlungsgeschichte Patriasdorfs von der Spätantike bis in die Neuzeit,

sondern auch Antworten auf komplexe Fragestellungen der regionalen volkskundlichen Haus- und Realienforschung.

Katalog der Funde

A 1

RS eines Topfes.
Irdenware, red. gebr., gedreht.
DmR ca. 180, Erh. H 13.

Außen und innen hellgrauer, im Kern schwarzer Scherben, grob gemagert, Kalk, Quarz.

Fd.-Nr.: Pd 1 (Lesefunde im westlichen Teil des Obstgartens 1989).

A 2

RS eines Topfes.
Irdenware, red. gebr., gedreht.
Erh. H 24.

Außen und innen grauer und im Kern grauer Scherben, mittel gemagert, Magersteile ausgebrochen, Glimmer.

Fd.-Nr.: Pd 1 (Lesefunde im westlichen Teil des Obstgartens 1995).

A 3

RS eines Topfes.
Irdenware, red. gebr., gedreht.
DmR 185, Erh. H 19.

Außen grauer, innen und im Kern schwarzer Scherben, grob gemagert, Glimmer, Quarz.

Fd.-Nr.: Pd 2 (Lesefunde aus viereckiger Grube in der Nordwestecke des Obstgartens 1995).

A 4

RS eines Topfes.
Irdenware, red. gebr., gedreht.
DmR 210, erh. H 27.

Außen und innen grauer, im Kern schwarzer Scherben, grob gemagert, Spuren ausgebrannter oder ausgefällter Magerungsanteile.

Fd.-Nr.: Pd 2 (Lesefunde aus viereckiger Grube in der Nordwestecke des Obstgartens 1995).

A 5

RS eines Topfes.
Irdenware, red. gebr., gedreht?
DmR 200, erh. H 19.

Außen und innen dunkel und hellgrau fleckter, im Kern schwarzer Scherben, mittel gemagert, hoher Anteil an Glimmer.

Fd.-Nr.: Pd 2 (Lesefunde aus viereckiger Grube in der Nordwestecke des Obstgartens 1995).

A 6

WS eines Topfes mit vor dem Brand angebrachter, flächiger Kammstrichzier.
Irdenware, red. gebr., gedreht.
Erh. H 36.

Außen und innen grauer, im Kern schwarzer Scherben, Spuren ausgebrannter oder ausgefällter Magerungsanteile, Glimmer.

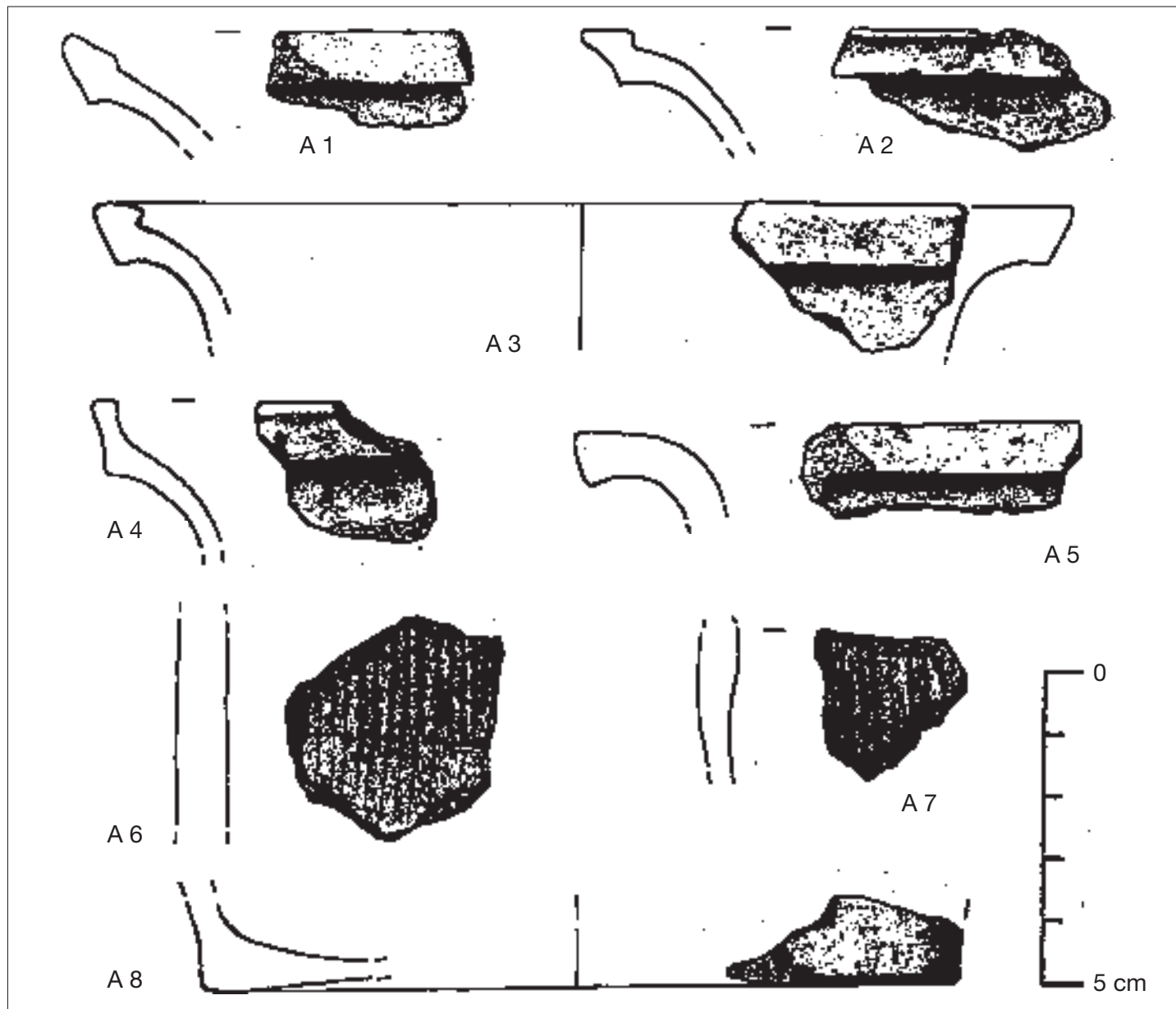
Fd.-Nr.: Pd 2 (Lesefunde aus viereckiger Grube in der Nordwestecke des Obstgartens 1995).

A 7

WS eines Topfes mit vor dem Brand angebrachter, flächiger Kammstrichzier.
Erh. H 23.

Außen und innen grauer, im Kern dunkelgrauer Scherben, mittel gemagert, Spuren ausgebrannter oder ausgefällter Magerungsanteile.

Fd.-Nr.: Pd 3 (Trockenlegungsgraben Westwand alte Küche).



Lesefunde aus dem Obstgarten des Taxer-Hauses bzw. der alten Küche.

Zeichnungen: Andreas Blaickner, Innsbruck

A 8
 BS eines Topfes.
 Irdenware, red. gebr., gedreht.
 DmB 130, erh. H 15.
 Außen und innen grauer, im Kern schwarzer Scherben, mittel gemagert, Glimmer.
 Fd.-Nr.: Pd 2 (Lesefunde aus viereckiger Grube in der Nordwestecke des Obstgartens 1995).

Abkürzungen

- DmB..... Bodendurchmesser
- DmR..... Randdurchmesser
- erh. erhaltene(r)
- Fd.-Nr.: Fundnummer
- H Höhe
- oxid. gebr. . oxidierend gebrannt
- Pd Patriasdorf
- red. gebr. ... reduzierend gebrannt
- RS Randstück
- WS Wandstück

Anmerkungen:

- 1 A. Unterforcher, Wie man in Tirol in früherer Zeit die Theile der Gemeinde oder die Gemeinden selbst benannte: Zeitschr. Ferdinandum 41, 1897 207f.
- 2 der Familie Taxer sei an dieser Stelle für das weit über das normale Verhältnis von Vermieter zu Mieter hinaus

- entgegengebrachte Vertrauen, die Hilfsbereitschaft und das Interesse an unserer Arbeit herzlich gedankt.
- 3 H. Wiesflecker, Aguntum-St. Andrä-Luenzina-Patriarchsdorf. Betrachtungen zur Frage der Siedlungskontinuität im Lienzer Talboden. In: E. Widmoser und H. Reinalter (Hrsg.), Alpenregion und Österreich. Geschichtliche Spezialitäten. Festschr. H. Kramer (1976), 171-191.
 - 4 L. Zemmer-Plank, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Andreas in Lienz. Veröff. Museum Ferd. 54/1974, 251ff; E. Walde, Das Reliquiengrab in der frühchristlichen Kirche, In: Festschr. O. v. Lutterotti, Veröff. Univ. Innsbruck 85, 1973, 393ff.
 - 5 Zur Siedlungsgeschichte zuletzt F. H. Hye, Das „castrum Luenz“ von 1197 und die Gründung der Stadt Lienz. In: 750 Jahre Stadt Lienz Ausstellungskatalog (1992) 27-31; vgl. dazu H. Stadler, Fünf Jahre Stadtkernarchäologie in Lienz. In: Nearchos 1, 1993 14-16; als allgemeine Übersicht E. Kolbitsch, Beiträge zur Geschichte von Patriarchsdorf. In: Osttiroler Heimatbl. 55, 1987.
 - 6 Lienzer Nachrichten 1. Jg., I. III, 1912, 5.
 - 7 Lienzer Nachrichten 1. Jg. 5, III, 1912, 2.
 - 8 M. Bitschnau, Burg und Adel in Tirol zwischen 1050-1300. Österr. Akad. Wissensch. Phil. Hist. Kl. 403, (1983) Kat. Nr. 376a.
 - 9 Bitschnau (wie Anm. 8) 103.
 - 10 die Vorsondierung mit ersten Ergebnissen, derzufolge sich als ältester Kern ein Bauteil um 1600 herauschält, wird Herrn Dipl.-Ing. Walter Hauser, Landeskonservatorat Innsbruck verdankt.
 - 11 Die entsprechenden Probenentnahmen und ihre Auswertung werden von Herrn Dr. Kurt Nikolussi, vom Institut für Hochgebirgsforschung der Universität Innsbruck durchgeführt.
 - 12 Die Erfassung und Auswertung liegt in den Händen von

- Mag. Alexander ZanESCO, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck.
- 13 H. Rodriguez, Bemerkungen zur relativchronologischen Gliederung der südostalpinen spätromisch-spätantiken Gebrauchskeramik. Bibliotheca medievale 6, 1992; Il territorio tra tardoantico e altomedioevo, metodi di indagine e risultati 159ff.
 - 14 H. Stadler, W. Waldmann, Die Hafnerei Zimmermann-Troger-Ganzer in Lienz, Osttirol. In: Das alte Hafnerhandwerk im Lande Tirol. 1990, 43-47; H. Stadler, Neufunde aus der Lienzer Hafnerei Zimmermann-Troger-Ganzer. In: Osttiroler Heimatbl. 60, 1992.
 - 15 K. Eisner, Tachenes aus Kärnten (reduzierend gebrannte Schwarzware) Begleittext zur Sonderausstellung in der Propstei Maria Saal (1984).
 - 16 H. Müller, Handel und Absatz. In: Bunzlauer Geschirr. Schr. Museums f. Deutsche Volkskunde Berlin 14, 1986 152f; eine Untersuchung zum Gebrauch von Bunzlauer Formen in Osttirol steht noch aus.
 - 17 Hier gilt es meinen beiden Grabungsmitarbeiterinnen Birgit Latscher und Birgit Unterluggauer zu danken.

IMPRESSUM DER OHBL.:
 Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini.
 Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.
 Anschriften der Autoren dieser Nummer:
 Univ.-Ass. Dr. Helmut Alexander, Institut für Geschichte der Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52 – Univ.-Ass. Dr. Harald Stadler, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52.

Helmut Alexander

(2) *Der „Venediger-Papst“*

Dabei war Resinger kein Sportler im modernen Sinne, wie sie heute der Jugend bisweilen als Idole gelten, und schon gar nicht ein Gipfelstürmer, den sein Ehrgeiz auf möglichst viele Berge getrieben hätte; ihm lag jede Rekordsucht fern. „Er selber war allerdings kein Sportler in dem Sinn, ich glaub’ er ist sein Lebtage nie Ski gefahren oder Schlittschuhe gefahren oder ‘was ähnliches, er war Bergsteiger und das war er mit Konsequenz. Das war sein Sport! Bergsteiger und ein Geher, Kletterer war er nicht, aber er war Gletschergänger, er war – ich glaub’ 50mal am Großglockner, an die 130 bis 140mal – das hat er selber nicht genau gewußt – am Großvenediger. [...] Das hat gestimmt, das hat er gesagt und das ist von anderer Seite nachgeprüft und zu seiner Zeit, wo wohl viele Leute da waren, die es wissen konnten, niemals angezweifelt worden.“⁶⁴ Auch das ist zweifellos ein Anzeichen dafür, daß der Venediger „sein“ Berg war; er hat ihn jedoch anderen nicht vorenthalten und auch niemals den Eindruck erweckt, die Bergwelt für sich alleine gepachtet zu haben, wovon die zahllosen Begleiter auf seinen Touren zeugen. Resinger selber hat dagegen nie viel Aufhebens um „seinen“ Berg gemacht und auch nicht darum, wieso er in die Berge und insbesondere warum er so oft auf den Venediger gegangen ist, – eine Frage, mit der er schon zu Lebzeiten konfrontiert wurde. „Warum er so oft hinaufgestiegen sei, wurde Resinger oft gefragt. „Muß denn alles einen Sinn haben? Können wir es nicht mit Goethe halten – Ich ging im Walde so für mich hin und nichts zu suchen war mein Sinn. – Ist auch falsch! Da oben bin ich halt daheim!“⁶⁵

In einer anderen Überlieferung, bekennt Resinger, daß ihm drei „B“ im Leben etwas bedeutet hätten: „Berge, Bücher, Buben.“⁶⁶ Der Alpinist, der „Typus des humanistischen Polyhistor, des Mannes,

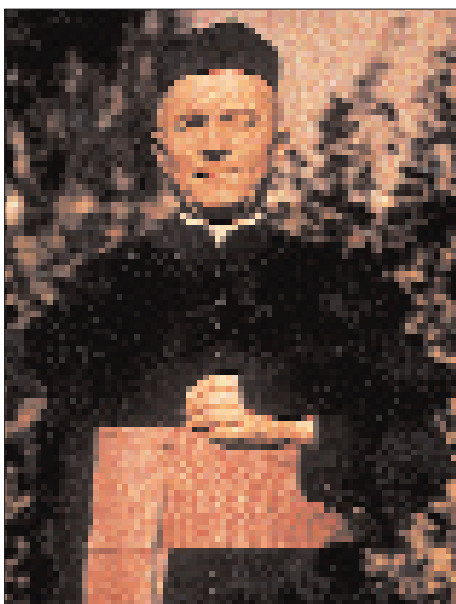


Abb. 14: Mons. Prof. Dr. Josef Resinger, etwa zweite Hälfte der 1940er Jahre.

der die gesamte geisteswissenschaftliche Bildung und Literatur seiner Zeit umarmt“⁶⁷ und der Lehrer und Erzieher – sind wohl die hervorstechendsten Begriffe, welche die Person Resingers am deutlichsten charakterisieren. Und dennoch greifen solche Zuordnungen zu kurz, denn sie bleiben an der Oberfläche, lassen nur das von außen Sichtbare erkennen. Die Berge und ganz besonders der Großvenediger besaßen nämlich für Resinger eine weitaus tiefergehende Bedeutung, wie er gegenüber Franz Josef Kofler einmal einbekannte:⁶⁸ „Daß ich’s mit mir leichter hätte, gab mir Gott die Berge. Sie liebe ich am meisten, mehr als die Bücher und viel mehr als die Menschen.“ Mit dieser Bemerkung gab Resinger einen kleinen Einblick in sein Inneres, doch ließ er nicht erkennen, warum er es offenbar mit sich so schwer hatte und warum ihm die Berge dabei so wichtig waren. Diese Frage wird wohl offen bleiben müssen; zumindest ist aber von Resinger ein kleiner Beleg dafür erhalten geblieben, aus dem klar hervorgeht, daß der Venediger für ihn nicht nur ein Berg unter vielen, sondern vielmehr Sinnbild und Leitmotiv für sein Leben war. Auf einer Fotografie des Venedigergipfels hat er selbst handschriftlich die Bedeutung dieses Berges für ihn in folgende Worte gefaßt:⁶⁹

„Mein Berg.
Du Herrlichster der Berge,
mir sollst du Mahner sein,
wie du zu stehst auf Erden
so stark, so grad, so rein!“

Dieses Bekenntnis, das Resinger hier zum Ausdruck brachte, korrespondiert mit einem weiteren Zeugnis, das in seiner Aussage deutliche inhaltliche Parallelen zu dem Text der erwähnten Fotografie besitzt. Ein Primizbildchen, das Resinger zur Erinnerung an seine erste Meßfeier im August 1898 ausgewählt hat, könnte schon auf sein späteres priesterliches Wirken hinweisen bzw. auf ein Leitbild, das ihm besonders als Erzieher zeitlebens eine Orientierung war: Die Jugend! Der auf diesem Bildchen angeführte Auszug aus dem Staffelgebet (Psalm 42) deutet darauf hin:

„Hintreten will ich zum
Altare Gottes, zu Gott,
der meine Jugend erfreut.“

In Johannes Berchmans, der auf der Rückseite dieses Primizbildchens⁷⁰ abgebildet ist, sah Resinger ohne Zweifel ein Ideal der Jugend, wird jener doch charakterisiert „durch seine Eingezogenheit, Frömmigkeit und durch seine Liebe zur Reinheit“⁷¹ – Eigenschaften, die sich auch bei Resinger alle finden. Besonders die Parallele in der Charakteristik dieses Jesuiten mit der beinahe metaphysisch überhöhten Bedeutung des Großvenedigers für Resinger, die besonders in der Hervorhebung der „Reinheit“ zum Ausdruck kommt, liegt auf der Hand. Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang



Abb. 15: Das Gipfelkreuz am Großvenediger Richtung Süden (6. 9. 1986).

auch, daß das Namensfest des hl. Johannes Berchmans am 13. August begangen wird, an dem Tag also, an dem 1894 Resinger in Bergnot geraten ist!

Daß der Venediger und dessen Versinnbildlichung Resingers Verhalten in den Bergen und gegenüber der Natur prägten, hat er vielfach bewiesen; ob sie ihm auch in den Niederungen des Alltags ein Leitmotiv waren, wird eine eigene Untersuchung zu zeigen haben. Auf jeden Fall aber deuten die erhaltenen Zeugnisse darauf hin, daß der Großvenediger mehr als nur ein Berg für Resinger war.

Es sollte jedoch bei aller Interpretationskunst ebenso nicht außer Acht gelassen werden, daß es auch eine andere, möglicherweise ganz banale Erklärung für die ungezählten Aufenthalte Resingers im Defregger-Haus und am Großvenediger gab: er soll es im Sommer im Tal nicht ausgehalten haben, und zwar deshalb, weil er an Heuschnupfen gelitten hat.⁷²

Die Aufnahmen haben Josef Dichtl (Abb. 14) und Dr. H. Alexander (Abb. 15) zur Verfügung gestellt.

Literatur:

- 64 Interview Wiesflecker (1987). Den Beinamen „Venediger-Papst“ hat Resinger nicht etwa deshalb erhalten, weil er so oft auf dem Gipfel des Großvenedigers war; da hätte es schon andere gegeben, wie beispielsweise den Senior der Bergführer Osttirols, den Matrieier Tobias Kröll, der 84jährig im Jahre 1942 gestorben ist und insgesamt 807 (!) Mal den Großvenediger erstiegen haben soll; vgl. dazu: Innsbrucker Nachrichten, Nr. 108 vom 9.5.1942.
- 65 Weingartner, Der Esel S. 165.
- 66 Walder, „Der Resinger“ S. 3.
- 67 Hermann Wiesflecker, Monsignore Dr. Resinger als Lehrer, in: Osttiroler Heimatblätter 16/14 (1948).
- 68 Kofler, Dem Menschen Resinger, S. 8.
- 69 Im Besitz von Josef Dichtl, Obersonnberg, Virgen.
- 70 Es befindet sich in der Bibliothek des Priesterseminars in Brixen. Ein anderes Primizbild, das Resinger ausgewählt hatte, zeigt die hl. Familie in Nazareth.
- 71 Kleine Heiligenlegende. Das Leben der Heiligen und Seligen Gottes auf alle Tage des Jahres. Für Volk und Jugend kurz dargestellt von P. Paulinus Schöning aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliten, Regensburg 1919, S. 231.
- 72 Darauf wies Josef Troyer, ein ehemaliger Schüler Resingers aus Virgen, den Verfasser in einem Gespräch am 10.11.1988 hin.